

nicht mehr auf den Abschnitt: „saltem a consecratione“; er faßte das „stet saltem a consecratione“ als absoluten, nicht bedingten Satz.

Ist diese Auslegung richtig? M. E. nicht. Dictio „quatenus“ importat conditionem, praesertim quando invenitur adjecta verbo futuri temporis; stat etiam limitative et restrictive atque denotat incertitudinem. (S. R. R. Decisio 80 n. 14 sq. Pars 12 Recentiorum; Decisio 8 n. 9. Pars 8 Recentiorum.) Dementsprechend ist das „stet“ *bedingt* durch das „possibile fuerit“ (futurum tempus), und erleidet eine *Einschränkung*; ferner prägt das „quatenus“ dem „stet“ das Merkmal des Unsicheren auf: ob's wohl dem Caius möglich sein wird, zu stehen. Außerdem ist sehr zu beachten, daß „quatenus“ *unmittelbar* nach „stet“ gesetzt wurde; also ist das „stet“ als solches vollständig bedingt von „quatenus possibile fuerit“. Sobald das „stet“ nicht mehr „possibile fuerit“, fällt von selbst das „stet“. „Quatenus“ importat conditionem. Unde cum condicio praedicta purificata non fuerit, et casus huiusmodi non evenerit, non habuit effectum, sed idem est ac si facta non fuisset. (Decisio 341 n. 4 et 7. Pars V. tom. II. Recentiorum.)

Würde, wie Caius meinte, das „stet saltem a consecratione“ eine *absolute*, nicht bedingte Verpflichtung enthalten, dann hätte das Reskript sich anders ausdrücken müssen. Es konnte diesen Gedanken in zweifacher Weise zum Ausdruck bringen; zunächst konnte es die Wendung gebrauchen: „stet durante Canone, quatenus possibile fuerit, vel saltem a consecratione“; es konnte aber auch den Nebensatz „quatenus possibile fuerit“ einfach auslassen und schreiben: „stet durante Canone vel saltem a consecratione“. Der Konjunktiv „stet“ importat obligationem et excludit spontaneam voluntatem (cf. S. R. R. Decisio 186 n. 7 et 380 n. 6 Pars 11 Recentiorum); das folgende saltem hätte insofern eine Milderung bedeutet, als im Falle einer Unmöglichkeit die Verpflichtung zum Stehen erst mit der „consecratio“ begonnen hätte. „Saltem“ est dictio subsidiaria (Decisio 66 n. 7 Pars 16 Recentiorum; gb. saltem ad c. 11. I. 3 in VI: „saltem per proprium iuramentum“; die glossa bemerkt dazu: „si aliter fides fieri potest, primo id fieri debet; ad iuramentum enim recurritur solum in aliarum probationum defectum.“)

Aus den bisherigen Ausführungen dürfte hervorgehen, daß Caius keines neuen Reskriptes bedarf, auch wenn er gar nicht mehr stehen kann. Die S. C. Sacr. hat jetzt die Formel: „sedendi etiam tempore canonis, si opus sit“.

Rom (S. Anselmo).

P. Gerard Oesterle O. S. B.

(Dispens a vinculo naturali matrimonii.) Petrus, den seine protestantischen Eltern in A. ohne Taufe heranwachsen ließen,



heiratete am 31. August 1926 die protestantische Berta, deren Taufe nach gewissenhaften Erkundigungen als gültig zu betrachten ist. Am 25. November 1933 wurde die Ehe bürgerlich zuungunsten der Frau geschieden. Die drei Kinder, noch nicht getauft, wurden dem Vater zugesprochen. Petrus beabsichtigt nun die brave, katholische Maria zu heiraten und bat auf den Rat des Beichtvaters von Maria den Offizialen des Bistums H. in H., er möge doch beim Heiligen Vater um Dispens a vinculo naturali matrimonii einkommen; er selbst werde *vor der Hochzeit* zusammen mit seinen drei Kindern die heilige Taufe empfangen. Der Offiziale war über dies Ansinnen erstaunt und erklärte kategorisch: „Das Bittgesuch um Dispens kann nicht eingereicht werden, *bevor* Petrus die heilige Taufe empfangen hat.“ Hat der Offiziale von H. in H. richtig entschieden?

Ich antworte auf drei Fragen: I. Kann die Ehe Petrus-Berta geschieden werden dem Bande nach? II. Wenn ja, *muß* Petrus *vor* der Dispens a vinculo die heilige Taufe empfangen? III. *Darf* er wenigstens *vor* der Dispens die heilige Taufe empfangen?

Auf die erste Frage kann nur mit einem „Ja“ geantwortet werden, wie ich bereits in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1931, S. 496 f. dargelegt habe.

Die andere Frage lautet: *Muß* Petrus *vor* der Dispens a vinculo naturali die heilige Taufe empfangen, wie der Offiziale verlangte?

Die Antwort lautet: „Nein.“ Der Offiziale hat sich wohl täuschen lassen durch die Entscheidung des Heiligen Offiziums vom 27. Januar 1928 ad I. (A. A. S. 1928, vol. XX, S. 75). Die Anfrage lautete: „utrum in causis matrimonialibus acatholicus sive baptizatus sive non baptizatus, actoris partes agere possit.“ Die Antwort war folgende: „*Negative* seu standum Codici J. C., praesertim can. 87. Siquidem autem speciales occurrant rationes ad admittendos acatholicos ut actores in hujusmodi causis, recurrendum ad Supremam Sacram Congregationem Sancti Officii in singulis casibus.“ Diese Entscheidung trifft auf unseren Fall gar nicht zu, weil eben Petrus nicht „actor in Causa“ ist. Can. 1971, § 1 erklärt: habiles ad accusandum (= matrimonium) sunt: 1° conjuges . . . 2° promotor iustitiae . . . ; can. 1973: „soli conjuges ius habent *petendi dispensationem* super matrimonio rato et non consummato.“ Wer um Dispens bittet, ist nicht „actor“, sondern „orator“ (cf. „Regulae servandae in processibus super matrimonio rato et non consummato“; editae a S. C. de Sacr. die 7. maii 1923 in A. A. S. vol. XV, p. 389—436; Regula 5, § 2: „Pro singulari natura huius processus, quem moderantur hae Regulae, congruit, ut conjux *dispensationem efflagitans, non actoris, sed oratoris* nomine nun-



cupetur; coniux vero ab altero conjuge in causam vocatus, proprie *pars conventa* appellabitur, *nisi* et ipse cum alio dispensationem petat.“ In diesem Falle heißen die Eheleute oratores).

Analoges gilt für die *Dispens a vinculo naturali*. Der „actor“ steht dem „reus conventus“ gegenüber (can. 1646); der „actor“ ist *Kläger* im Zivilverfahren; die „actio“ ist gerichtliche *Klage* (cf. „Index analytico-alphabeticus“ v. actio, actor). Petrus kann also nicht als „actor“ im Sinne der Erklärung des Heiligen Offiziums betrachtet werden. Kann er als „orator“ sich an den Apostolischen Stuhl wenden, *bevor* er die heilige Taufe empfangen hat? Gewiß. Wie mir scheint, auf einen *dreifachen* Titel hin. Zunächst ist Petrus Taufkandidat der katholischen Kirche; er will durch die Taufe in die Kirche eintreten und im Hinblick auf die Taufe seine Eheangelegenheiten ordnen (cf. can. 1149; 1152; 1239, § 2; interpellationes infidelis *ante* baptismum interpellantis factae). Sodann ist die rechtmäßige Gattin von Petrus die gültig getaufte Protestantin Berta; demnach untersteht die Ehe Petrus-Berta der Jurisdiktion der Kirche; Petrus ist indirekt der Jurisdiktion des Papstes unterworfen. Endlich will Petrus die Katholikin Maria heiraten. Infolgedessen kommt der Kirche das Recht zu, festzustellen, ob der status liber *beider* Brautleute gegeben ist (can. 1019). Die Möglichkeit eines derartigen Bittgesuches nach Rom *vor* der Taufe geht klar aus der Causa Helenensis (diese Zeitschrift 1931, 496 f.) hervor. Nachdem die Ehe des ungetauften G. G. M. mit der Anglikanerin F. E. G. am 4. November 1920 bürgerlich geschieden war, heißt es im Bittgesuch des Bischofs von Helena: „Nunc desiderat G. G. M. catholicam fidem amplecti et matrimonium inire cum catholica puella.“ Also war G. G. M. noch nicht getauft, als das Bittgesuch eingereicht wurde.

Die dritte Frage lautete: *Darf* Petrus wenigstens *vor* der Dispens die heilige Taufe empfangen? Ich sage: „Nein.“ Der Grund ist dieser: Berta ist gültig getauft; sobald nun Petrus auch getauft ist, wird kraft der Taufe die Ehe Petrus-Berta ein matrimonium ratum; diese Ansicht nennt Gasparri in seinem neuen Eherechte, n. 36, „sententia vera“. Da nun die Ehe Petrus-Berta *vor* der Taufe des Petrus auch vollzogen wurde — drei Kinder —, so haben wir nach der Taufe desselben ein matrimonium ratum et *ante* baptismum Petri de facto consummatum. Jahrhundertlang wurde die Frage aufgeworfen und disputiert: Kann der Papst von einer solchen Ehe noch dispensieren tamquam a rato et non consummato? Diese Frage beschäftigte am 5. Dezember 1631 die S. C. de Prop. Fide in Gegenwart des Papstes. Diese hohe Versammlung beschloß: „quae circa matrimonia gentilium polygamorum fuerunt considerata et resoluta in Congregatione particulari habita die 8. Octobris 1631,



missionariis Indiarum illa communicanda esse non ut Decretum huius S. C., *sed ut sententiam theologorum et canonistarum*. Die sententia theologorum in unserer Frage war nun folgende: „Idem matrimonium (= inter virum polygamum, conversum ad fidem catholicam et *primam* ipsius uxorem, item baptizatam, dimissis aliis uxoribus, etsi baptizatis) *si fuerit consummatum ante baptismum, et nullo modo post*, an possit Pontifex dispensare, dissident doctores. Affirmat primus omnium Navarrus, quem secuti sunt Thomas Sanchez, Valerius Reginaldus, Paulus Layman, Filiuccius, qui testatur Pontifices aliquando dispensasse. Contra, in eo matrimonio non secus *ac in consummato post Baptismum non posse Pontificem dispensare* sentiunt Aegidius Conench, Basilius Ponce, post Gabrielem Vasquez, qui etiam testatur anno 1588 quosdam magnis studiis laborasse, ut a Sixto V. huiusmodi dispensationem obtinerent et repulsam passos esse, et dicit se pro ea dispensatione numquam subscribere voluisse.“ Die Sitzung endete mit dem Bescheid: „petitam facultatem non esse concedendam missionariis, ut dispensent cum quolibet polygamo converso ad fidem, ut relicta prima uxore pariter conversa, ducat aliam.“ Die Sitzung vom 8. Oktober hatte die schärfere Fassung: „non posse concedi.“

Diese Form enthielt eine „negatio potestatis dispensandi in Summo Pontifice“ (Collectanea de Propaganda Fide, ed. 1907, n. 71).

Hundert Jahre später tauchte dieselbe Frage wieder auf in der berühmten Causa Florentina, 27. jul. 1726; 29. mart. 1727. (Thesaurus Resolutionum S. C. C. tom. III, p. 346; tom. IV, p. 30; Fontes C. J. C., n. 3321; 3324.) Der Kasus lag also: „Ricca Esther, dum erat Iudaea, matrimonium contraxit cum Abraham Iudaeo, et illud consummavit. Post aliquod temporis spatium Ricca Florentiae Iudaicam perfidiam abiuravit, et ad Catholicam religionem conversa est, relicto Abraham post canonicam consuetam monitionem in sua Iudaica perfidia. Ricca ad alia vota non transivit (also war die Anwendung des Privilegium Paulinum ausgeschlossen); et adhuc remanet innupta, sed Abraham anno 1721, aliam Hebraeam nomine Blancam duxit in uxorem, et matrimonium consummavit. De praesenti Abraham et Blanca unanimi consensu cupiunt Catholicam religionem amplecti, et catechismo subiiciuntur, sed vellent *post Baptismum* receptum perseverare, quatenus liceret, in matrimonio inter ipsos, uti supra, contracto, et Ricca suum praestat assensum, cum nullo modo velit redire ad Abraham etiam post abiuratam ab ipso Iudaicam perfidiam, et conversionem ad nostram sanctam religionem.“ In Florenz waren die Ansichten geteilt; der Erzbischof sandte die Akten nach Rom an die S. C. C. Der Sekretär derselben, der berühmte Lambertini (Benedikt XIV.) arbeitete



ein großes Gutachten aus (Thesaurus S. C. C., vol. III, p. 350 bis 355). Den Kardinälen wurden fünf Fragen vorgelegt: I. an adhuc subsistat matrimonium in Iudaismo contractum inter Riccam et Abraham? et quatenus affirmative: II. an Abraham post suam et Blanchae conversionem teneatur ad redeundum cum Ricca, et Blancam relinquendam? Et quatenus affirmative: III. an Ricca cogi possit ad cohabitandum cum Abraham ad fidem converso? Et quatenus affirmative: IV. An Summus Pontifex dispensare possit, ut Abraham conversus permaneat in matrimonio in infidelitate, uti supra, contracto cum Blanca? Et quatenus affirmative: V. an consilium praestandum sit Sanctissimo Domino Nostro pro concessione dictae dispensationis in casu? Die Antwort der Kardinäle lautete: ad I. et II. Affirmative; in reliquis dilata, et scribant Theologi et Canonistae, et perquirantur exempla, et ad mentem. Die Angelegenheit kam am 29. März 1727 noch einmal zur Sprache. Lambertini hatte sich gegen eine Dispens ausgesprochen. Er schließt sein umfangreiches Gutachten mit den Worten: „cum nec adsunt, quod sciam, exempla consimilis dispensationis, quidquid sit de Pontificia auctoritate, ejus exercitium absque dubio esset in casu periculosum.“ Deshalb lautete die Entscheidung: Abraham muß nach seiner Bekehrung zu Ricca zurückkehren und Blanca verlassen. Die Entscheidung berief sich auf eine frühere Entscheidung vom 1. Juli 1679 (S. C. C. Florentina; Fontes I. c., n. 2850). Lambertini bemerkt in seinem „Discursus“, daß in der Causa von 1679 ein Kanonist für die Dispens eintrat, aber gegen die Theologen nicht durchdrang (vgl. Bened. XIV., De synodo lib. VI, cap. 4, n. 4; lib. XIII, cap. 21; Quaestiones Canon., Qu. 546). Interessant für unsere Frage ist eine Bemerkung bei Leitner, Lehrbuch des katholischen Eherechts (3. Aufl.), S. 419: „Indes bringt Lehmkuhl Augustin S. J. eine überraschende Lösung: „Ut ex archivis Romanis constat, solutio a vinculo re ipsa contra votum Lambertini postea est concessa“ (Theol. Mor. ed. 12, vol. II, n. 931; Prümmer, Manuale Theol. Moral. vol. III, n. 680, nota 4. Leitner selbst zitiert falsch: 27. Juli 1727 und 29. März 1729; es muß heißen: 27. Juli 1726 und 29. März 1727; ebenso unrichtig: Gasparri, de matr. ed. 2, n. 1086).

Aus den bisherigen Ausführungen geht klar hervor, daß der Offizielle von H. einen sehr unklugen Rat gegeben hat; denn er machte aus einem einfachen Kasus einen viel schwierigeren. Nach der jetzigen Rechtsauffassung kann dem Papste nicht die Vollmacht abgesprochen werden, die Dispens a rato et post baptismum non consummato zu erteilen; doch meinen Vermeersch-Creusen, Epitome I. C. (ed. 4), vol. II, n. 426: „attamen S. Pontifex hac sua potestati directe raro utitur.“

Rom (S. Anselmo).

P. Gerard Oesterle O. S. B.